

Matthias Hunger

+++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe +++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe +++

ABSEITS DER KREISKLASSE

DER ROMAN

arete
Verlag

„Elf Freunde müsst ihr sein.“
Josef „Sepp“ Herberger (1954)

„Fußball ist unser Leben.“
Deutsche Fußballnationalmannschaft (1974)



„Waka Waka.“
Shakira (2010)

„Danke für alles. Ich liebe euch.“
„Fußballgott“ Marek Mintal (2011)

Matthias Hunger

Abseits der Kreisklasse

Der Roman

Arete Verlag Hildesheim



Der Autor

Matthias Hunger, Jahrgang 1977, lebt in Nürnberg und quälte sich einst selbst über die Amateurfußballplätze im Nürnberger Land. Doch früh musste er zu der grausamen Erkenntnis gelangen, dass er nie gut genug für die Bundesliga sein würde. Ihm blieb also nichts anderes übrig, als über Fußball zu schreiben.

Im Jahr 2010 veröffentlichte Hunger *Im Bann der Legende*, ein Buch über den 1. FC Nürnberg. Dabei verstand er es „trefflich aufzuzeigen, was es bedeutet FCN-Anhänger zu sein“, wie es in der *Abendzeitung* hieß, und hat sich „mit der von ihm verfassten Liebeserklärung an den Club“ laut *Nürnberger Nachrichten* „längst als literarisch versierter Insider ausgewiesen“.

Bibliografische Informationen

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2014 Arete Verlag Christian Becker

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Fotos/Grafiken: Matthias Hunger

Layout/Satz/Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten

Druck und Verarbeitung: CPI - Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-942468-40-9

„Elf Kapitel müsst ihr sein.“

Inhaltsverzeichnis

1	Die Wundertüte	8
2	Schwungvoller Auftakt	18
3	Noris triumphiert	34
4	Favorit setzt sich durch	52
5	Schweinau nervenschwach	68
6	Kein Schweinauer Galopp	84
7	Schweinauer Sauhaufen	108
8	Was ist los mit Noris?	132
9	Westend schlägt eiskalt zu	150
10	Noris hilft nur noch ein Sieg	170
11	Schweinauer Frischlinge	190



*Blick vom Schweinauer Buck auf den Fußballplatz des
TV 1860 Nürnberg Jahn-Schweinau, kurz bevor dieser im
Post SV Nürnberg aufging (2013).*

Die Wundertüte

In unserer Serie *Teamcheck Kreisklasse* berichten wir vor dem Start in die neue Saison jeden Tag über eine andere Mannschaft der Kreisklasse Nürnberg. Heute: SG Noris Schweinau.

Ohne Veränderungen startet die SG Noris in die Spielzeit. „Die Mannschaft hat Potential“, begründet Theofanis Papadopoulos das Ausbleiben von Neuzugängen. Ein Saisonziel mag der Trainer nicht ausgeben. Klaus Söhnlein, Präsident und Spielleiter in Personalunion, wird da schon etwas deutlicher: „Wir haben letzte Saison oben mitgespielt, das wollen wir auch dieses Jahr wieder tun.“ Wer oben mitspielt, hat zwangsläufig etwas mit dem Aufstieg zu tun. Ob das allerdings in dieser Spielzeit klappt, ist

fraglich, hat Noris doch zum Ende der vergangenen Rückrunde oft die mannschaftliche Geschlossenheit vermissen lassen. Wenn es gelingt, wieder eine Einheit zu werden, ist den Schweinauern einiges zuzutrauen. Wenn nicht, kann es eine schwierige Saison werden. Oder wie es der Trainer formulierte: „Schweinau ist eine Wundertüte. Man weiß nie, was rauskommt.“

SG Noris Schweinau

Spielleiter: Söhnlein

Trainer: Papadopoulos
(wie bisher)

Zugänge: Moosberger
(bereits in der letzten Winterpause)

Abgänge: Monti
(Laufbahn beendet)

Zielsetzung: oben mitspielen

Meistertipp: keine Angabe

Ich liege im Bett. In meinem Bett. Diese Feststellung verleiht mir ein bisschen Sicherheit, denn ansonsten bin ich gerade ziemlich durch den Wind. Verstört blicke ich an die Decke. Obwohl die Jalousie geschlossen ist, fällt etwas Licht herein, sodass ich den Lampenschirm im Fußballdesign erkenne. Es muss also mein Schlafzimmer sein.

Jetzt erst bemerke ich die Kopfschmerzen. Nun ja, das Gefühl kenne ich und es wird wohl von zu viel Alkohol kommen – da habe ich so eine vage Vermutung. Dadurch sind auch meine Bewegungen etwas gehemmt, aber das Beunruhigende ist, dass ich meinen linken Arm nicht mehr spüre. Dieser Umstand bereitet mir durchaus Sorgen. Ist das nicht ein Anzeichen für einen Herzinfarkt? Es ist zwar eher unüblich für einen Mann Anfang dreißig, jedoch nicht unmöglich. Ich habe da mal so einen Artikel gelesen.

Zu meinen Kopfschmerzen und dem möglichen Herzinfarkt kommen auch noch Wahnvorstellungen. Ich versuche mich zu konzentrieren, hebe meinen Dröhschädel etwas und presse mein Kinn nach unten, um mit den Augen meinen linken Arm zu fixieren. Er liegt regungslos auf meiner Brust. Nichts zu machen, ich kann ihn nicht bewegen. Nicht mal ein Finger der Hand krümmt sich. Das ist natürlich noch nicht die Wahnvorstellung. Ich sehe meinen Arm auch nicht zweimal oder so. Nein, es ist nichts derart Banales, was man nicht mit der gehörigen Menge Restalkohol im Blut erklären könnte. Es ist etwas anderes: Wieso ist mein Arm nicht mehr tätowiert? Und warum sind meine Fingernägel lackiert?

Und dann passiert es. Da, der Arm bewegt sich. Die Finger der dazugehörigen Hand kralen kurz meine Brustbehaarung und wandern dann langsam nach unten. Oh Gott, ich drehe durch. Morgen, wenn es ein Morgen gibt, höre ich mit dem Saufen auf. Als die Hand bei meinem Bauchnabel ankommt, wünschte ich, der Herzinfarkt würde mich endlich dahinraffen.

Es scheint, als würde die Hand nicht zu mir gehören. Denn wenn sie zu mir gehören würde, würde sie nun pflichtgemäß die Fusseln aus dem Bauchnabel pulen und sie genüsslich auf den Teppich rieseln lassen. Die Hand wandert unverrichteter Dinge weiter. Weiter Richtung Schritt. Oh Gott. Als sie dort ankommt – ein Gefühl das mich an meine Bundeswehrmusterung erinnert – haucht eine Stimme „Guten Morgen, Schatzi“.

Verdammt, da ist jemand in meinem Schlafzimmer. Ich werde schlagartig stocknüchtern und kann die Situation einschätzen. Dieser Jemand liegt unter der Bettdecke neben mir und auf meinem linken Arm. Ich muss aufs Klo, denke ich nicht nur, sondern sage es laut. Panisch rolle ich mich aus dem Bett, reiße meinen linken Arm frei und hinter mir her. Im Abrollen schnappe ich mir mit der rechten Hand irgendeinen Fetzen der auf dem Nachttisch liegt und verdecke instinktiv meine Männlichkeit. Als ich vor der Zimmertür stehe und sie mit links öffnen will, geschieht nichts. Mein linker Arm gehorcht mir noch immer nicht. Also nehme ich die rechte Hand, die diesen Fetzen hält, und drücke damit die Türklinke nach unten.

Ich stürme ins Bad. Dort schließe ich die Tür ab und stütze mich auf das Waschbecken, alles mit rechts. Dann starre ich mein Spiegelbild an und denke, du versoffenes Aas. So langsam kommt das Gefühl in meinen linken Arm zurück, es kribbelt. Er ist nicht abgestorben, sondern nur eingeschlafen, wie man sagt. Es war wohl jemand die halbe Nacht drauf gelegen. Jemand, dessen Hand noch vor kurzem in meinem Schritt lag und zu mir „Guten Morgen, Schatzi“ sagte. Wer ist dieser Jemand? Und was macht dieser Jemand in meinem Bett?

Fragend glotze ich den Spiegel an, doch der verrät nichts. Was ist passiert? Offensichtlich habe ich keinen Herzinfarkt. Das ist gut. Offensichtlich habe ich einen mittelschweren Kater. Das ist zumindest nicht so schlimm. Offensichtlich liegt eine Frau in meinem Bett. Ich weiß noch nicht, ob das gut oder nicht gut ist. Ich habe keinen blassen Schimmer, wie sie dorthin kam. Das ist nun eher nicht gut. Und ich komme nicht auf ihren Namen. Das ist definitiv schlecht.

Ich frage mich, wie SIE wohl aussieht und glaube mich zu erinnern, dass SIE eher der sportliche Typ ist. SIE trug Turnschuhe und Jeans, glaube ich, und, keine Ahnung, irgendein Oberteil. Alles wahrscheinlich irgendwelches Designerzeug. IHRE Haare sind blond, oder doch braun. Ich versuche mich an IHR Gesicht zu erinnern. Nichts. In diesem Moment glaube auch ich daran, dass alle Klischees über Männer gar keine sind. Sie entsprechen womöglich der Wahrheit.

Ich sehe mir im Spiegel dabei zu, wie ich ganz tief einatme und langsam wieder ausatme, immer wieder. Ich muss versuchen, mich zu erinnern. Also noch mal alles von vorne. Ich wurde vor zweiunddreißig Jahren als Sohn von Sanitärinstallateur Walter Klein und seiner Frau Beate in Nürnberg geboren. Okay, soweit ist alles klar, vielleicht kann ich ein paar Jahrzehnte überspringen. Bis vorgestern war ich noch mit Maria zusammen, doch dann ist sie abgehauen, hat mich in der Bude sitzenlassen. Am gestrigen Samstag kamen dann meine beiden besten Kumpels Heiner und Otto vorbei, um mit mir um die Häuser zu ziehen. Zunächst wollte ich nicht, aber Otto hat mich schließlich rumgekriegt, weil er mir meine Lage deutlich machte: „Komm schon, lass uns raus gehen, lass uns weitermachen, solange uns noch jemand nimmt. Solange es noch jemanden gibt, der unseren schlechten Ruf noch nicht kennt.“

Ja, ich erinnere mich, Heiner und Otto wollten mich aufmuntern. Dabei beteuerte ich die ganze Zeit, dass ich kein Problem damit hätte, dass meine Freundin weg ist. Hey, ich bin ein Mann! Na ja, wir zogen also los und machten dann beinahe jede Kneipe in Nürnberg unsicher. Irgendwann, es könnte, nein, es muss in der Frozen Hell Bar gewesen sein, stand ich enggequetscht neben IHR. Die Frozen Hell Bar ist so ein kleiner Laden mit niedriger Decke für ungefähr zwanzig Gäste unterhalb der Burg. Eine Mischung aus fränkischem Bierkeller und jamaikanischer Strandbar. Früher, als die Welt noch in Ordnung war und man drinnen rauchen durfte, befanden sich die Köpfe der Gäste stets im Zigarettenqualm, der sich wie eine Wolke aus einem Comic ballte. Nach wie vor ist es schäbig und zugig, aus den Polstern der Barhocker sind die Füllungen längst herausgepopelt, die Toiletten sind regelmäßig überflutet und unabhängig davon stinkig. Es gibt nichts zu essen, dafür ist das

Bier gut, der Schnaps aber meist zu warm und lachhaft schlecht eingeschenkt. Die Bedienungen sind mürrisch und die Stammgäste bewegen sich zwischen angsterregend und Komazustand. Oder einfacher gesagt, die Frozen Hell Bar ist eine stinknormale Kneipe unterhalb der Nürnberger Burg. Ich liebe jede Einzelne. Tja, über die Bar weiß ich einiges, aber von IHR kenne ich nicht einmal den Namen.

Wie immer war die Frozen Hell Bar hoffnungslos überfüllt und unter den gefühlt zweihundert Gästen war auch SIE. Es war heiß, wir standen Rücken an Rücken und irgendwann, als jemand gerade vom Rauchen rein kam oder zum Rauchen raus ging, kam Bewegung in die Menschenmasse. Es wurde geschoben und gedrückt und dann waren auf einmal nicht mehr unsere Rückseiten aneinander gepresst, sondern die Vorderseiten. Also ein ähnlicher Zustand wie vermutlich heute Nacht im Bett.

Aber davor muss noch einiges passiert sein. Davor muss SIE mir zumindest noch IHREN Namen gesagt haben. „Also komm Junge, konzentrier dich“, fordere ich mein Spiegelbild auf. Ich weiß noch, SIE erinnerte mich an Ina Müller, die Moderatorin und Sängerin. Und mit ähnlich frechem Mundwerk sprach SIE mich an. Wir standen da, Brust an Brust, was für mich sicher angenehmer war als für SIE. „Gefällt es dir?“, fragte SIE keck. Ich nickte, wusste aber nicht, was SIE meinte. Das Lokal oder die Situation. „Schön, mir nämlich auch“, sagte SIE, und ich wusste immer noch nicht, was SIE meinte. „Schön“, sagte ich, mehr fiel mir nicht ein. Und dann kam wieder Bewegung in den Laden. Als sich das Gemenge wieder beruhigte, stand ich knapp einen Meter weg von IHR. Das klingt jetzt nicht nach viel, aber es dauerte doch eine Weile, bis wir uns wieder aufeinander zu gekämpft hatten. „Puh, ganz schön voll hier“, oder so etwas, wird SIE dann wohl gesagt haben.

„Komm schon, lass den Schwachsinn“, ermahne ich mich abermals und blicke streng in den Spiegel. „IHREN Namen, Mann, du brauchst IHREN Namen.“ Aber mir fällt er ums Verrecken nicht ein. Unter Druck neigt man nun mal vermehrt zu Fehlern, das ist wie beim Fußballspielen. Also ganz ruhig, nochmal zurückspielen, das Spiel von hinten aufbauen. Ich schaue sanftmütig in den Spiegel. Jedenfalls sind wir irgendwann mit einem Schwall anderer Gäste nach draußen gespült worden. Heiner und Otto haben mir noch zugezwinkert und mich mit anzüglichen Gesten verabschiedet. Die beiden spielen mit mir seit der F-Jugend Fußball – bei der SG Noris Schweinau. Zumindest bei Schweinau, vielleicht sogar bei allen Fußballmannschaften, gibt es abseits des Platzes Verhaltensregeln, die von Spielergeneration zu Spielergeneration weitergegeben werden. Unsere lautet: Macht Unfug und zieht lärmend um die Häuser. Sich schlicht und einfach danebenzubenehmen hat also Tradition bei der SG Noris. Und manche Traditionen sterben wohl nie aus.

Vermutlich hat SIE davon nichts mitbekommen, sonst wäre es kaum so weit gekommen, wie es gekommen ist. Wir spazierten etwas durch die Altstadt, die in jener Nacht noch romantischer schien, als sie sowieso stets ist. Schließlich landeten wir in irgendeinem pseudoschickem In-Lokal, wo wir auf einige Profifußballer des 1. FC Nürnberg trafen. Solche Etablissements, bestimmte Nachtclubs, Diskotheken oder Restaurants, gibt es wohl in jeder Stadt mit einem ordentlichen Profifußballklub. Orte, wo sich die Hübschzurechtgemachten, Zugeschminkten und Neureichen treffen. Trotz unserer ziemlich legeren Klamotten, gewährte man auch uns Einlass. Wir gingen vorbei an den Spielern des FCN, die uns nicht beachteten. Nun, das hat nichts zu bedeuten, aber SIE beachtete die Spieler. Und das hat etwas zu bedeuten. SIE erkannte die Club-Profis, was mich ziemlich überraschte. Frauen erkennen für gewöhnlich Robert Pattinson, Matthias Schweighöfer oder meinetwegen noch Phillip Lahm und Bastian Schweinsteiger. Aber sie erkennen keine Spieler des 1. FC Nürnberg, noch nicht mal in Nürnberg. Dass das bei IHR anders war, führte zunächst zu Verwunderung meinerseits und dann zu einem angeregten Gespräch über Fußball. Ja, über Fußball, und das beim – nennen wir es ruhig mal – ersten Date.

Natürlich war auch ein bisschen von dem Was-machst-du-denn-so-Geplänkel dabei. Ich glaube, SIE sagte, SIE sei neunzehn. Neunzehn! Und SIE konzentrierte sich jetzt nach dem Abitur erst mal voll auf Fußball. Auf Fußball! SIE spiele derzeit in der Damenmannschaft des 1. FC Nürnberg. Des 1. FC Nürnberg! Und SIE wolle gerne professionell Fußballspielen. Professionell Fußballspielen!

Ich war so beeindruckt von der ganzen Fußballnummer und hatte dazu inzwischen die Vorstellung, dass SIE vielleicht Ina Müllers Tochter sei, dass ich SIE mit offenem Mund anstarrte. Über das Anstarren vergaß ich völlig das Zuhören. Ich glaube, SIE war gerade bei Vorbildern und fragte nun mich, wer mein Lieblingsspieler sei? Äh, wie, Lieblingsspieler? Mintal! Natürlich. Aber der ist ja leider nicht mehr aktiv und außerdem hätte das irgendwie zu abgedroschen geklungen. Ich meine, Marek Mintal finden doch alle gut. Zu Recht. Stattdessen sagte ich „Müller“. Nein, nicht Lars, Manfred oder Sven aus der jüngeren Geschichte des 1. FC Nürnberg, nicht Heini, Heinz oder Luggi aus den goldeneren Club-Zeiten, und auch nicht Gerd, Hansi oder Thomas aus der Nationalmannschaft. Ich sprach weiter, dass ich „die Müller aus der Damenfußballnationalmannschaft“ gut fände. Es war geraten, gelogen, bestimmt etwas inspiriert von der Ina-Müller-Ähnlichkeit und mit Sicherheit anbiedernd. Ich wusste natürlich nicht, dass es in der Nationalmannschaft der Damen eine Müller gab. Martina, wie ich später erfuhr. Ich habe einfach mal einen verbalen Pass in die Tiefe des Raumes gespielt und gehofft, dass er ankommt. Er kam an, weil es überall Müllers gibt. Bei Noris,

beim Club, im Showbusiness, in der richtigen Nationalmannschaft oder eben in der Damennationalmannschaft.

Ich war dermaßen platt vom Alkohol, von dem was SIE redete und vor allem weil SIE so viel redete, dass mir den ganzen Abend nichts Intelligentes einfiel. Ja, ich laberte nur dummes Zeug. Als ich mal wieder zu Wort kam, weil SIE gerade einen kräftigen Schluck von IHREM Cocktail nahm, prustete ich nur: „Du! Du bist Fußballerin?“ Und da SIE mich schief ansah, merkte ich, dass das wohl zu abschätzig geklungen haben muss. Ich war kurz davor, ein Eigentor zu schießen.

Gerade noch konnte ich den Ball von der Linie kratzen und klären. Beinahe charmant leitete ich sogar den Gegenangriff ein, quasi eine Charmeoﬀensive à la Bene. Charmant liegt mir eigentlich nicht. „Ein herber Verlust für die Männerwelt“, sagte ich und IHRE Miene hellte sich nicht auf. Ich drohte mich festzudribbeln, aber dann gelang mir der Doppelpass mit mir selbst. „Ich, ich meine, entweder du kannst super kicken und die Männerwelt muss auf einen Wahnsinnsspieler in unserer Nationalelf verzichten. Oder du stehst nicht auf Männer und die Männerwelt muss auf eine unglaublich attraktive Frau verzichten.“ Dass ich IHRE Verteidigung damit überwinden konnte, lag wohl an IHREM Cocktail gelähmten Stellungsspiel. Jedenfalls lachte SIE. Doch ich plapperte noch irgendwelchen Blödsinn und hätte den Ball beinahe verändelt. „Also nicht, dass alle Fußballerinnen lesbisch oder maskulin-hässlich wären. Und selbst wenn, ich habe nichts gegen Lesben oder Hässliche.“ Kaum zu glauben, nicht nur, dass ich mit diesem Gestammel durchgekommen bin, ich stolperte gewissermaßen den Ball auch noch ins Tor. Sie lachte wieder, fand mich wohl witzig oder so. Nein, SIE war nicht homosexuell, anscheinend nicht humorlos und offensichtlich nicht hässlich. Garantiert war SIE betrunken, denn SIE lachte weiter, egal was ich sagte – wenn ich denn mal was sagte. Und war es noch so dumm.

Großartig Aufregendes hatte ich sowieso noch nicht zu erzählen. Ich spiele bei Noris Schweinau. Das war mal Landesliga, ist derzeit aber so ziemlich das unterste Amateurlevel, Kreisklasse. Doch wir kommen wieder, und dann kommt auch das Vertragsangebot aus dem Profifußballbereich für mich.

Die Schule nervte mich irgendwann und deswegen bin ich nach der zehnten Klasse abgegangen. Ich wollte damals irgendetwas Handwerkliches machen. Das Material spüren und so. SIE war, glaube ich, an dieser Stelle sogar beeindruckt.

„In der Schule gab's für mich Höhen und Tiefen. Die Höhen waren der Fußball.“

Thomas Häßler

Nun gut, das Einzige, das ich nun spüre, ist der Staub unter meinen Fingern, wenn ich irgendeine alte Akte herausziehen muss. Ich landete schließlich bei der Stadt, um dort eine kaufmännische Ausbildung zu machen. Eine gute Basis für meine spätere Fußballprofikarriere, wie ich dachte. Ich bin dann nicht mehr dazu gekommen, IHR zu erzählen, dass ich seitdem in einem muffigen Archiv versauere. Den Rest des Abends redete nämlich wieder fast ausschließlich SIE. Dabei rückten wir immer näher aufeinander, obwohl es hier bei weitem nicht so eng zugeht wie in der Frozen Hell Bar. Irgendwann sagte SIE: „Wir müssen es bei dir machen. Lass uns zu dir gehen.“

Wir gingen zu mir. Ich ahne, was nun manch einer denken mag: Hey Klein, du Träumer! Schau dich an, du Labbo! Du glaubst doch nicht im Ernst, dass so eine Hammerbraut mit durchtrainiertem Körper auf einen alten Sack wie dich fliegt. Okay, ich gebe zu, so etwas passiert mir nicht gerade jedes Wochenende. Eigentlich war es das erste Mal, aber ich schwöre, dass es sich so verhalten hat und nicht irgendeiner erotischen Fantasie entspringen ist.

Ich stehe immer noch vor meinem Spiegelschrank im Bad, sehe mich beeindruckt an und denke mir: Klein, du bist ein geiler Typ, deine Alte ist weg und einen Tag später schleppst du schon eine Neue an. So spontan wie das nun klingt, war es aber mit IHR auch wieder nicht. Es ist nicht so, dass wir schon im Taxi und im Treppenhaus wild rummachten, in die Wohnungstür fielen, uns bereits auf dem Flurfußboden wälzten und dann langsam Richtung Schlafzimmer robbten. Es gab eines dieser logistischen Vorspiele. Von wegen: „Wo ist das Bad, ich muss mich nur kurz frisch machen.“ Und von wegen: „Da ist das Bad, du kannst das weiße Handtuch nehmen und im Spiegelschrank ist irgendwo noch eine neue Zahnbürste.“ Das ganze Theater eben. Ich war zugegebenermaßen über die Erkenntnis, dass SIE eine logistische Vorspielerin ist, etwas ernüchtert. Ich hätte SIE für spontaner, instinktiver und unkomplizierter gehalten. Von wegen Neunzehn und Profifußballerin und dem ganzen Kram. Also nicht, dass mir Körperhygiene nicht wichtig wäre, ich halte mich für einen halbwegs reinlichen Menschen, dusche täglich und wechsle auch jeden Tag meine Unterwäsche. Aber kann man in so einer Situation nicht mal eine Ausnahme von der Regel machen? Müsste man sich nicht einfach in den Wogen der ekstatischen Liebe verlieren? Wie kann jemand dann die Ruhe finden, an Zahnpasta, Seife und Handcreme zu denken?

Es klopft an der Badezimmertür. „Bene, bist du da drin?“

Oh Gott, da ist SIE, die Hammerbraut mit dem durchtrainierten Körper.

„Ich müsste dann auch mal ins Bad.“

„Sofort“, rufe ich, mache eine Sprechpause, suche im Geiste ein letztes Mal nach IHREM Namen und spreche weiter: „Sofort, Schatz.“ Da ich nichts an

habe, schlüpfte ich hastig, erst mit dem linken, dann mit dem rechten Bein, in diesen Fetzen, den ich in meiner rechten Hand hielt. Ich identifiziere ihn als IHREN Tanga. Mist, zu eng. Zwar eher das Modell Heute-Nacht-läuft-eh-nichts-also-tut-es-auch-der-alte-verwaschene-Slip, aber trotzdem viel zu eng. Egal, auch wenn ich mit IHR im Bett war, und auch wenn ich ein paar Mal die Woche mit einer Horde ausgewachsener Männer nach dem Fußball im Duschaum stehe, ich bin nun mal eher genant. Also reingequetscht in den Tanga und lässt die Tür auf.

SIE ist nackt. SIE ist blondes Gift. SIE sieht fantastisch aus. Auch am Morgen. Auch ungeschminkt. Na ja gut, SIE ist jung. Neunzehn! Als sie mich in dem Slip sieht, schaut SIE mich entgeistert an. Vermutlich hält SIE mich für einen Perversen oder so. Also muss ich reagieren. Das Spielfeld liegt quasi vor mir und es bieten sich drei Anspielstationen an.

Linker Flügel: „Weißt du“, der Name, der verdammte Name, „Weißt du, Schatz, ich stehe eben auf David Beckham und der trägt doch auch immer die Unterwäsche seiner Victoria.“ Gelogen!

Rechter Flügel: „Warum ist es okay, wenn ihr Weiber danach in unseren Boxershorts oder unseren Hemden rumläuft, wir aber eure Sachen nicht anziehen dürfen?“ Ungeschickt!

Rückpass: „Ich wollte dir einfach nahe sein.“ Schleim!

Zum Glück tat sich kurzfristig noch eine vierte Anspielmöglichkeit auf und ich konnte den Ball steil spielen: „Ich hatte gerade nichts anderes zur Hand.“

SIE lacht. „Das habe ich gesehen, als du vorhin zur Schlafzimmertür getorkelt bist.“ Dann quetscht SIE sich an mir vorbei ins Bad und fährt dabei aufreizend mit IHREN lackierten Fingernägeln die Konturen der Tätowierung an meinem linken Arm nach. Ich glotze IHR hinterher. Verdammt sieht die heiß aus. Als ich die Tür hinter mir zumache und im Flur stehe, denke ich, dass ich eigentlich nicht gerade der Typ Mann bin, auf den eine Frau wie SIE steht. Dazu fehlen mir wohl ein paar hunderttausend Euro Jahresgehalt. Eigentlich ist das Ganze ein aussichtsloses Unterfangen. Das kann auf Dauer nicht gut gehen. Eine Elf aus der Kreisklasse kann auch nicht in der Bundesliga mithalten. Ich habe eigentlich keine Chance, warum also sollte ich mich unglücklich machen.

„Ich habe nie an unserer Chancenlosigkeit gezweifelt.“

Richard Golz

Die Krux an so einer abgeklärten und total rationalen Feststellung ist, dass ich sie bei der nächsten Gelegenheit in die Tonne kloppe. Mein Intellekt reicht wohl lediglich dazu, die Abseitsregel zu erklären, Akten zu ordnen oder vielleicht irgendwann einmal ein faires Einkommensteuersystem zu entwickeln.

Außerdem bin ich Fußballer, ein Spieler, ein Kämpfer. Der Fußball zeigt, dass beinahe alles möglich ist. Denn nicht nur der Wettkampf um den Pokal hat seine eigenen Gesetze, auch der ganze Beziehungskampf.

Schließlich gehen wir wieder ins Schlafzimmer und stehen drei Stunden später gegen Mittag auf. Nun, da die sommerliche Wärme hereingekrochen ist, draußen die Sonne scheint und alle Rollos in der Wohnung hochgezogen sind, sind mein Duft und mein Aussehen wohl schäbiger, als es in IHR Idealbild passt. SIE ist nett, doch auch reserviert.

Ich lade SIE noch auf einen Kaffee in eine dieser Ladenketten ein, die überall wie Pilze aus dem Boden schossen. Neben ein paar ihrer Klamotten, war die Kaffeemaschine so ziemlich das Einzige, was Maria mit aus der Wohnung geschleppt hatte. Maria liebt guten Kaffee. Außerdem ist auswärts frühstücken in dieser Situation irgendwie unverfänglicher.

Wir rühren beide wortlos in unseren Kaffeetassen. SIE ist wie gesagt etwas reserviert, versucht dann aber trotzdem eine Unterhaltung zu beginnen. SIE erklärt mir, dass SIE mich niedlich gefunden habe – ein Ausdruck, der eigentlich nicht im Zusammenhang mit mir verwendet wird. Außerdem halte SIE mich für einfühlsam – was wahrscheinlich bedeuten soll, dass ich nicht allzu viel rumquatsche und irgendwie etwas versifft rumlaufe. Auch ich schmeichle IHR. Ich sage, SIE sei unglaublich attraktiv – was definitiv der Wahrheit entspricht. Und natürlich intelligent und begabt – mit Sicherheit begabt, denn SIE spielt immerhin in der Damenmannschaft des 1. FC Nürnberg. Wir gratulieren uns gegenseitig zu unserem Gewinn. SIE mir mehr, als ich IHR. Und auf diese Art textet SIE mich weiter zu, bis unsere Kaffeehumpen leer sind. Es läuft eben so, wie diese Gespräche zwischen Aufstehen und Verabschieden nach meiner Erkenntnis ablaufen. Jedenfalls bin ich für jeden einzelnen IHRER Sätze dankbar, und seien sie noch so verlogen, denn so brauche ich schon nichts zu sagen.

Da ich mein Geld vergessen habe, zahlt SIE letztlich. Wir verabschieden uns vor dem Kaffeeladen mit einem flüchtigen Kuss auf die Wangen und vereinbaren, dass wir in Kontakt bleiben. Dann muss ich los. Zum Spiel. SIE hat heute spielfrei. Mann, ist das abgefahren, denke ich mir. Eine Frau zu kennen, die spielfrei hat. Besonders weil das ja bedeutet, dass sie auch mal spielen muss.



TSV 1883 Johannis Nürnberg (2014)

Schwungvoller Auftakt

SG Noris Schweinau –

VfB Westend

3:0 (1:0)

In einer hitzigen Partie feierten die schwungvoll auftretenden Schweinauer einen verdienten Sieg im brisanten Nachbarschaftsduell. Der VfB spielte zum Saisonstart zunächst gut mit. Nach dem 1:0 durch Schön dominierte allerdings Noris. Nur kurz nach der Pause drückte Westend auf den Ausgleich, wurde aber durch einen von Monti erfolgreich abgeschlossenen Konter bestraft. Es folgten einige unschöne Szenen und

je eine rote Karte auf beiden Seiten, ehe Klein kurz vor Schluss das 3:0 erzielte.

SG Noris: Rauh, Renzrop, Weber, Topic, Müller (46. Georgios), Klein, Franz (74. Rebboczek), Monti, Dogan, Schön (67. Yilmaz), Brecher / **VfB Westend:** Träger, Holzer, Grau, Bauer (46. Maus), Fünfer, A. Grummel (46. Seibold), Koslowsky, B. Grummel (62. Kracker), Hinterer, Proll, Schiesser / **Tore:** 1:0 Schön (36.), 2:0 Monti (55.), 3:0 Klein (88.) / **SR:** Maurer (Ziegelstein) / **Zuschauer:** 180 / **Bes. Vork.:** Rot Dogan (Schweinau, unsportliches Verhalten, 60.), Rot Hinterer (Westend, unsportliches Verhalten, 60.)

Ich stehe vor dem Kaffeeladen und schaue IHR nach, bis SIE die Treppe zur U-Bahn-Station erreicht hat und hinabsteigt. Dann zünde ich mir eine Zigarette an, die erste, seit ich gestern Abend in die Frozen Hell Bar ging und SIE traf. Ich blicke auf meine Uhr. Es ist Zeit, zum Sportplatz zu gehen. Meine Sporttasche hatte ich bereits gestern Nachmittag gepackt und zum Frühstück mit IHR mitgenommen, sodass ich mich gleich auf den Weg machen kann.

Beschwingt laufe ich zum Vereinsgelände. Die Sonne scheint, es ist warm, aber nicht zu warm. Ein guter Tag zum Fußballspielen. Überhaupt ist es ein guter Tag, stelle ich fest. Ich fühle mich toll. Die Trennung von meiner langjährigen Freundin habe ich innerhalb von nicht mal achtundvierzig Stunden locker überwunden. Nicht nur das, ich habe eine neue Flamme, die neunzehn Jahre jung, unglaublich attraktiv und so gut wie Profifußballerin ist. Eine Hammerbraut mit durchtrainiertem Körper. Und heute geht es auch noch gegen unseren Erzfeind VfB Westend.

Die Präsidenten der beiden Vereine hatten das Vorbereitungsspiel vereinbart. Es ist also eigentlich nur ein Freundschaftsspiel. Aber gegen Westend, da gibt es keine Freundschaft. Das ist tiefverwurzelter Hass. Da ist Dynamit drin, und das

Schauen Sie öfter auf unserer Homepage nach Leseproben vorbei!

Sie finden sie auf der Startseite in der Rubrik
Neues aus dem Arete Verlag
und unter Downloads

Downloads

arete-verlag.de +++ Bis bald +++ www.arete-verlag.de +++ Bis bald +++ w

arete
Verlag